



Rossella Froissart Pezone und Yves Chevrefils Desbiolles

(Hg.), unter Mitarbeit von Romain Mathieu, *Les revues d'art.*

*Formes, stratégies et réseaux au XX<sup>e</sup> siècle*, Rennes: Presses

Universitaires de Rennes, 2011, 342 Seiten

Eva Maria Froschauer

Dieser Sammelband bietet innerhalb dreier chronologisch geordneter Themenfelder und mit mehr als 20 Einzelbeiträgen einen Überblick zur besonderen Ausprägung und Blüte der Kunstmagazine im 20. Jahrhundert am Beispiel Frankreichs. Bereits die Titelstichwörter verweisen auf die Leitidee, der die Autorinnen und Autoren folgen, indem sowohl nach den Programmatiken der Blätter als auch nach den künstlerischen und publizistischen Netzwerken gefragt wird. Die ‚Materialität‘ Zeitschrift ist so ein weiteres Mal für die kunsthistorische Forschung erschlossen, denn deren Potentiale sollten ebensolche Wertschätzung erfahren, wie sie meist nur den Archiven zukommt, können sie doch als unentbehrliche Quelle gelten.

*Les revues d'art* vereint die Ergebnisse eines Kolloquiums, das 2008 an der Université de Provence (Aix-en-Provence), organisiert vom Centre méditerranéen de recherches sur les relations entre les arts (CEMERRA) und dem Institut Mémoires de l'édition contemporaine (IMEC), stattfand. Anders als von den Herausgebern suggeriert, liegt mit dem Band weit mehr als ein Zwischenergebnis vor, auch wenn der schöne doppelbödige Titel von Rossella Froissart Pezones Einführung darauf verweist, dass das Arbeiten an den Revuen mit einer „Baustelle“ zu vergleichen sei. Sie spricht zugleich die Komplexität des Themas sowie die Vielzahl der betroffenen Forschungsbereiche an. Ganz in diesem Sinne formuliert Pierre Wat in seinem Geleitwort, die Beschäftigung mit Zeitschriften könne für Kunsthistoriker ein echtes „Traumobjekt“ oder ein „Albtraum“ sein. Ersteres gelte für all jene, die ihr Fach ob des Forschungsgegenstands Zeitschrift als eine Querschnitts-Disziplin verstehen, denn Literaturgeschichte und Kunstdebatten müssen ebenso einbezogen werden wie Drucktechniken oder die Editions-geschichte und jene der Formgebung. Einem Albtraum, so Wat, könne die Arbeit gleichen angesichts der noch immer bestehenden methodischen Unklarheiten, der unsicheren Forschungszugänge, die einem begegnen, sobald man die Zeitschriften zum zentralen Gegenstand der Untersuchung macht.

Der Sammelband schlägt nun in dieses weite Forschungsfeld einige Orientierungspfähle ein. Nachdem Yves Chevrefils Desbiolles unter dem anspielungsreichen Titel „Anch'io son editore“ den Revuen und ihren oft leidenschaftlichen Machern seine Referenz erweist und die Zeitschriften für die Kunstwissenschaft zur unentbehrlichen Primärquelle (S. 19) erhebt, führt

**Regards croisés.**

Deutsch-französisches Rezensionjournal  
für Kunstgeschichte und Ästhetik  
Nummer 2 / 2014.

◊ Froissart Pezone kenntnisreich in die Fragen, Ziele und Methoden des Bandes ein und legt den (inter-)nationalen Stand der Kunstzeitschriften-Forschung dar. Dem Beitrag folgt man mit großem Interesse, vor allem da die permanente Justierung und Selbstbefragung der Kunstgeschichte oder -wissenschaft angesprochen wird, die sich in der Auseinandersetzung mit dem Gegenstand Zeitschrift am Kreuzungspunkt verschiedener Zugänge und verwandter Fächer verstehen muss. Der Forschungsstand, so Froissart Pezone, habe sich seit *Les Revues d'art à Paris 1905–1940*, publiziert vor zwanzig Jahren, nicht gerade nennenswert fortentwickelt. Es sei also notwendig, den Gegenstand in neuer Weise in seinem historischen Kontext zu verstehen. Die Autorin blickt in diesem Sinne bis 1830 zurück, an den Beginn einer großen Epoche des Zeitschriftenwesens, und gelangt so zu einer Charakteristik des Mediums, das wie kaum ein anderes „Denken in Bewegung“<sup>1</sup> zu repräsentieren vermag. Froissart Pezone weist auch auf die vielen verschiedenen Themen und Typen des Genres hin, die erst heute Beachtung finden, seien es die zahlreichen „kleinen“ (Avantgarde)-Magazine oder die relativ gut erforschten Architekturzeitschriften. Für letztere lässt sich gerade im französischsprachigen Raum eine intensive Beschäftigung beobachten; so etwa in dem Sammelband *Les Périodiques d'architecture. XVIII<sup>e</sup>–XX<sup>e</sup> siècle*,<sup>2</sup> der schon 2001 das methodische Instrumentarium neu zur Disposition stellte. Was damals aufgegriffen wurde, bleibt auch für die Untersuchung der Kunstzeitschriften aktuell und umfasst die Spezifik der Kunstkritik genauso wie technische Fragen bis hin zum Erstellen von Datenbanken.<sup>3</sup>

Aus der Fülle der Beiträge seien hier nur drei näher erwähnt, die sehr subjektiv nach den Lesevorlieben der Rezensentin ausgewählt wurden: Im ersten Abschnitt des Buches, der „Les Hommes“ thematisiert, widmet sich Sylvie Mokhtari dem Magazin *arTitudes (international)*, einem für die *Body-Art* meinungsführenden Periodikum, das von 1971 bis 1977 erschien. Die Autorin zeigt, wie die Gesten und die Aktionen dieser Kunst – die Thematisierung des Körperlichen – auch das Agieren der Revue bestimmten. Mokhtari legt dar, wie eng soziologische Fragestellungen und Gesellschaftskritik an künstlerische Praktiken gebunden waren, was durchaus auch zur manifesten Haltung des Magazins führte.

Im zweiten Abschnitt, in dem „die Gruppen“ zur Sprache kommen, porträtiert Antje Kramer das Magazin *ZERO*, das von 1958 bis 1961 in Düsseldorf und Paris herausgegeben wurde. Der Aufbruch der Nachkriegskunst, den die Initiative um Heinz Mack, Otto Piene und Günther Uecker propagierte und die „Zero ist der Anfang“ ausrief, schlug sich nicht nur in Ausstellungen und unterschiedlichen Ausdrucksformen nieder, wie in Yves Kleins Monochromismus oder Jean Tinguelys kinetischen Maschinen, sondern auch in den einzigen drei Ausgaben dieser Zeitschrift. Sie ‚illustrierte‘ den Neuanfang bilderlos und mit nüchterner Gestaltung in Schwarzweiß – und obwohl diese Publikationsorgane oft so schnell verschwanden wie sie auftauchten, waren sie durchaus einflussreich.

Der Text von François-René Martin findet sich im dritten Abschnitt zu „Les programmes“ und befragt *L'Esprit Nouveau* auf dessen Konstruktion eines Geschichtsbilds hin. Dieser Revue war eine seltsame Koexistenz von internationalem Anspruch und französischem Nationalismus eigen, welche ihre 28 Nummern zwischen 1920 und 1924, von Paul Dermée, Amédée Ozenfant und Charles-Édouard Jeanneret initiiert, kennzeichnet. Jene Macher, die sich mit Hilfe einfallsreicher Pseudonyme den Anschein einer breiten

Redakteursgruppe gaben, entwarfen eine Kunstgeschichte, ohne doch Kunsthistoriker zu sein – eine Kunstgeschichte, die sie, nicht ohne poetischen Impetus, als ihr ‚Werk‘ betrachteten.

Der Sammelband bietet neue Impulse für die Forschung, da er nicht nur den Diskurs im französischsprachigen Raum sehr bereichert, sondern vor allem auch disziplinäre und methodische Fragen von allgemeiner Relevanz aufwirft. Das Buch ist mit einem moderaten Preis ebenso für Studierende interessant. Allerdings leidet die Abbildungsqualität unter den Bedingungen der lobenswert günstigen Produktion. Das kann nur umso mehr eine Aufforderung sein – nehmt die Blätter in die Hand!

1. Rossella Froissart Pezone, „Introduction: Les revues d'art, un chantier“, S. 23; bezieht sich auf Yves Chevrefils Desbiolles, *Les Revues d'art à Paris 1905–1940*, Paris 1993.
2. Vgl. Jean-Michel Leniaud und Béatrice Bouvier (Hg.), *Les Périodiques d'architecture. XVIII<sup>e</sup>–XX<sup>e</sup> siècle. Recherche d'une méthode critique d'analyse*, Paris 2001.
3. Vgl. „Annexe“, S. 319f. und den Hinweis auf das *Répertoire de cent revues francophones d'histoire et critique d'art de la première moitié du XX<sup>e</sup> siècle – INHA*, unter: <http://www.purl.org/inha/agorha/001/32> [10.11.2014].

